

H O C H BEGABTE FÖRDERN

Langeweile, nein danke: Auch begabte Kinder haben ein Recht auf Wissenszuwachs. Was nach der Forschung inzwischen auch die Politik erkannt hat, ist bei vielen Lehrern noch nicht angekommen. Besuch an zwei Schulen, die Überflieger fördern und fordern

Viele Arme oben: Zahlreiche Schüler der Berliner Anna-Lindh-Schule finden Mathe super. Hier lernen Superhirne und Normalbegabte gemeinsam. Davon profitieren beide Gruppen



Friederike fehlt in Latein, Friedrich schwänzt Sport, und Mikas Platz bleibt in der Mathestunde leer. Christine Gottfried, Lehrerin am Potsdamer Humboldt-Gymnasium, findet das nicht schlimm. Im Gegenteil: Sie hat alle drei sogar zum Blaumachen ermuntert. „Wir nennen das Drehtürmodell“, erklärt sie. „Die Schüler drehen sich aus ihrem Unterricht heraus in einen anderen Raum

oder in eine andere Klasse hinein.“ Latein-Ass Friederike, 15, lernt zusätzlich Altgriechisch. Friedrich, 15, ist einer der besten deutschen Mittelstreckenläufer, und er macht Hausaufgaben, während seine Mitschüler Volleyball spielen oder am Reck hängen. Und Mathe-Freak Mika, 12, rechnet sehr wohl, allerdings nicht in seiner eigenen Klasse, sondern bei den Neuntklässlern, ein paar Türen weiter. Alle drei haben mit Lehrerin Gottfried einen Vertrag aufgesetzt. Darin steht, in welchen Stunden sie fehlen dürfen und warum. Von 740 Humboldtianern haben derzeit 40 einen solchen individuellen Förderplan.

Schon bald könnten Konzepte wie dieses auch an anderen Schulen zum Alltag gehören. Im Rahmen eines neuen Programms der Bundesregierung sollen 300 ausgewählte Schulen Strategien testen, wie Begabte besser gefördert werden können. Im Visier sind nicht nur die zwei bis drei Prozent der Hochbegabten, die einen höheren IQ als 130 haben, sondern alle besonders interessierten und motivierten Schüler. Rund 125 Millionen Euro lassen sich der Bund und die Länder das Programm kosten. „In Europa ist das einmalig“, lobt Christian Fischer, Professor für Begabungsforschung an der Universität Münster. Nach dem „PISA-Schock“ vor 15 Jahren hatten sich Politik und Schulen lange ausschließlich auf die Leistungsschwächsten konzentriert. Unbeachtet blieb, dass auch die Blitzdenker bei internationalen Vergleichstests schwach abschnitten.

Zuletzt bei der TIMSS-Studie 2015: Nur fünf Prozent der deutschen Viertklässler schafften es, die kniffligsten Matheaufgaben zu lösen. In den USA waren es 14 Prozent, in Japan sogar 30 Prozent. Forscher Fischer wundert das nicht: „Wir haben in Deutschland nach wie vor noch keinen hinreichenden Blick für Kinder, die mehr können als der Durchschnitt.“ Langeweile gilt bei vielen Lehrern noch immer als Luxusproblem.

Politik und Schulen hatten sich nach dem „PISA-Schock“ auf die Leistungsschwächsten konzentriert. Unbeachtet blieb, dass auch Blitzdenker im internationalen Vergleich schwach abschnitten

Das Humboldt-Gymnasium zeigt, dass Begabtenförderung kein Hexenwerk ist. Noch ist das Hauptgebäude, ein prächtiger Backsteinbau, von silbernen Planen verhüllt, aber die Sanierungsarbeiten sind fast abgeschlossen. Schulleiterin Carola Gnadt sitzt in ihrem provisorischen Büro in einer flachen Baracke. „Angefangen hat alles mit einem Verlust“, erzählt sie. „Im Jahr 2000 hatten wir hier einen mathe-

matisch hochbegabten Jungen. Wir haben ihn, so gut es ging, gefördert, aber das reichte nicht.“ Sie seufzt. „Er wechselte auf ein Spezialinternat.“ Für Gnadt der Anlass, eine zweijährige Fortbildung zu absolvieren.

Heute ist die Förderung von Talenten ein wichtiges Thema an der Schule: „Wir gehen davon aus, dass jede Schülerin und jeder Schüler über Begabungen auf verschiedenen Niveaus verfügt und ein Recht auf individuelle Förderung hat.“ Um herauszufinden, wer konkret was braucht, füllt jeder nach den Sommerferien einen Fragebogen aus. Darin geht es um den Lernstand, aber auch um persönliche Ziele: in Mathe besser werden, an der Theater-AG teilnehmen oder sich in der Freizeit bei Amnesty engagieren? Alles wird mit den Lehrern besprochen.

Die Schülerschaft mischt sich aus Hochbegabten, Teilhochbegabten und, wie Gnadt sagt, „intelligenten Kindern, die fleißig sind“. Nicht selten klaffen Intelligenzwerte und Zensuren auffällig auseinander. „Hochbegabte haben ein großes Potenzial. Das heißt aber nicht, dass sie auch hervorragende Noten haben“, erklärt sie. „Die Frage ist, wie man Potenzial in Leistung umwandeln kann.“ Dafür



Mathe für Zweitklässler: Uhrzeiten benennen steht auf dem Stundenplan



SCHULE FÜR BEGABTE GESTALTEN

Forscher unterscheiden vier Arten der Förderung: Enrichment, Akzeleration, Grouping und außerschulische Angebote wie ein Juniorstudium

ENRICHMENT (vertieftes Lernen) nennt man das Anreichern des regulären Lehrplans mit zusätzlichem Stoff: Die Schüler befassen sich tiefgehender mit einem Thema oder arbeiten zu einer eigenen Fragestellung. Frühes Einschulen oder Überspringen von Klassenstufen sind dagegen Maßnahmen der **AKZELERATION** (beschleunigtes Lernen). Hochbegabte sind ihren Altersgenossen kognitiv oft drei bis vier Jahre voraus, emotional und körperlich aber nicht. Daher wird heute vom Überspringen eher abgeraten. Ein sanfterer Weg ist das **DREHTÜRMODELL**: Hier gehen die Kinder nur stundenweise in den Unterricht einer höheren Klasse. Beim sogenannten **GROUPING** lernen Begabte ge-

meinsam in Spezialklassen oder -schulen und erhalten verstärkten Unterricht in Naturwissenschaften, Sport, Sprachen oder Musik. In manchen Bundesländern wie Berlin gibt es auch Gymnasien mit Schnellernerklassen, in denen der Stoff in kürzerer Zeit vermittelt wird. Die gewonnene Zeit nutzen die Kinder für zusätzliche Kurse, die sie nach Neigung wählen (Mischung aus Akzeleration und Enrichment). Durch Kooperationen mit Universitäten erhalten besonders motivierte Schüler die Möglichkeit, bereits vor dem Abitur einzelne Seminare und Vorlesungen zu besuchen (**FRÜHSTUDIUM/JUNIORSTUDIUM**). Dort erworbene Credits können sie sich anrechnen lassen.



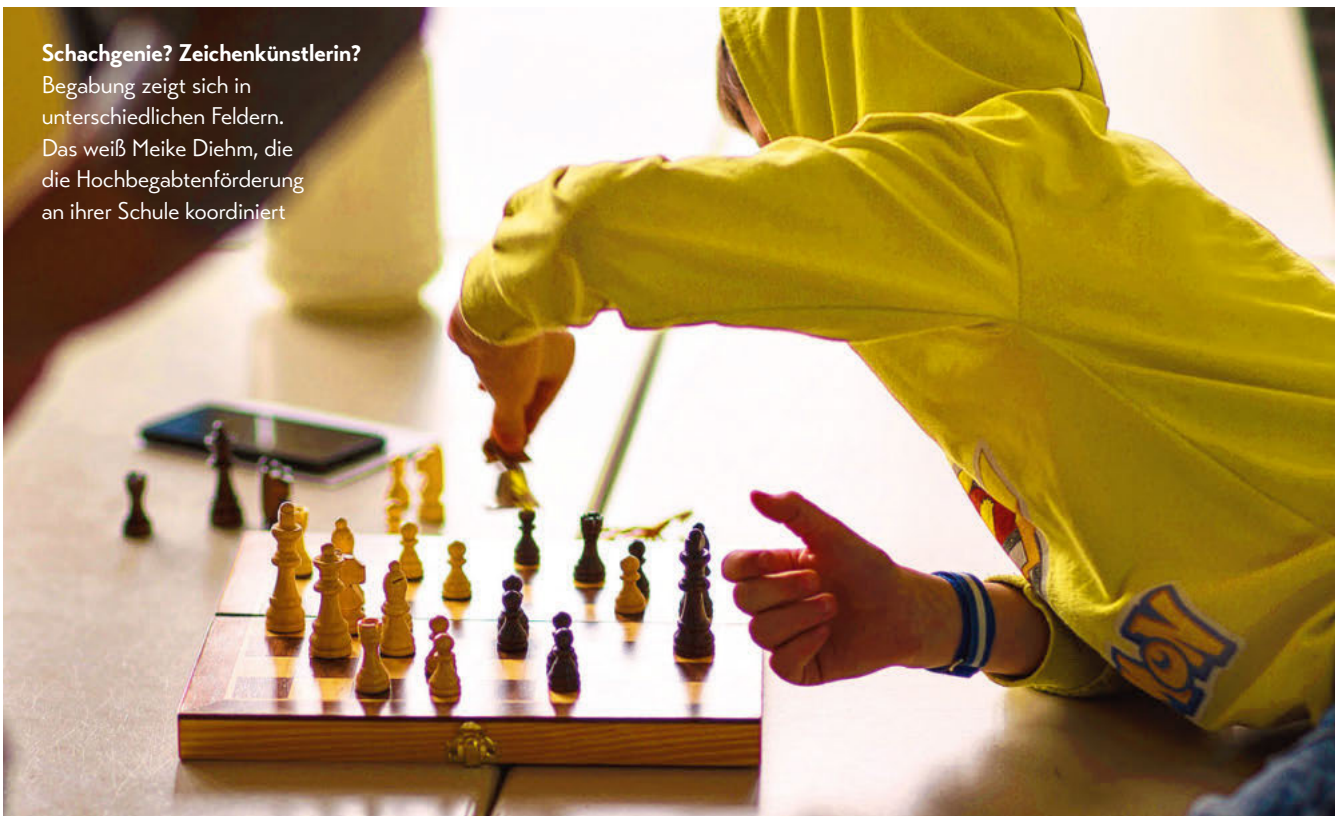
Philosophie für Viertklässler: Macht Besitz eigentlich glücklich?



Fotos: Andreas Pein/Magazin SCHULE

Schachgenie? Zeichenkünstlerin?

Begabung zeigt sich in unterschiedlichen Feldern. Das weiß Meike Diehm, die die Hochbegabtenförderung an ihrer Schule koordiniert



Fotos: Andreas Peim/Magazin SCHULE

brauche es Motivation, eine passende Lernumgebung und herausfordernde Angebote. Aber auch kleine Überflieger, die ohne jede Mühe durch die Grundschule segelten, können scheitern, wenn sie nicht irgendwann lernen zu lernen.

Hochbegabt, teilhochbegabt oder aber einfach nur ein kluges Köpfchen – Anne-Lotte Völkel kann aus dem Stegreif gar nicht sagen, welche ihrer Zweitklässler in welche Kategorie gehören. Sie ist Lehrerin an der Anna-Lindh-Schule im Berliner Wedding. Grundschule statt Gymnasium, Brennpunkt statt Bürgertum, brauner 50er-Jahre-Bau statt roter Backsteinherrlichkeit. Die Gegensätze zu den Potsdamern könnten kaum größer sein. Doch auch an der Anna-Lindh-Schule wird Begabungsförderung großgeschrieben. In Völkels Giraffenklasse steht gerade Mathe auf dem Stundenplan. Die Kinder sollen Uhrzeiten von der Tafel ablesen. „Viertel vor sechs“, ruft ein Mädchen. „Richtig! Und wie kann man noch sagen?“ Völkel deutet auf einen Jungen mit Brille. „17.45 Uhr“, kommt es wie aus der Pistole geschossen zurück.

Dann verteilen zwei Helferkinder die Forscherhefte für die offenen Aufgaben. Heute sollen die Kinder aufschreiben, was sie zu welcher Uhrzeit machen. Dafür können sie zeichnen, vorgezeichnete Uhren ausschneiden und aufkleben oder einen kleinen Text verfassen. Nach zehn Minuten haben einige Kinder gerade mal die Überschrift fertig, Roan und Mustafa dagegen schon drei Uhren gemalt und beschriftet. Und Leonit, ein schmaler Junge mit Ringelshirt und Zöpfchen, hat einen Comic gezeichnet. Seine Uhren haben Beine, Arme und Gesichter. In einer der Sprechblasen steht: „Dong! Leonit geht nach Hause!“ Die Giraffenklasse ist eine von zwölf Expertenklassen an der Schule. Etwa ein Drittel der Kinder

hat eine Hoch- oder Teilhochbegabung, sie kommen aus der ganzen Stadt. Die übrigen Plätze sind mit Kindern aus dem Einzugsgebiet der Schule besetzt. Die Nachfrage von Familien mit hochbegabten Kindern ist hoch. „Aber mehr als ein Drittel in einer Klasse, das hält kein Lehrer aus“, sagt Meike Diehm und schmunzelt. „Diese Kinder beherrschen alles im Nu und brauchen viele Aufgaben. Das bindet viel Kraft und Zeit.“ Diehm koordiniert die Hochbegabtenförderung an der Schule, berät andere Schulen und bildet Lehrer und Erzieher im Auftrag der Karg-Stiftung (siehe Kasten) weiter. Sie öffnet

die Tür zu einem Raum: „Und das hier ist die Lernwerkstatt. Hier treffen sich unsere klugen Köpfe zur Forscher-AG.“ Wärme liegt in Diehms Stimme. Ihr Blick wandert über Regale mit Kisten voller Perlen und Holzspatel, Gummibänder und Pfeifenreiniger. Schutzbrillen hängen an der Wand. In einem Schrank stapeln sich Knobelspiele und Experimentierkästen. Auch

andere Kurse für die Expertenkinder finden hier statt. An einer Pinnwand steht eine Auswahl: „Geschichten auf Englisch lesen und schreiben“, „Experimente mit Luft“, „Roboter bauen und programmieren“.

Am Philosophiekurs dürfen dagegen alle Schüler teilnehmen. „Das sortiert sich aber“, sagt Kathrin Bach und schiebt einige Stühle zu einem Kreis zusammen. „Wer sich überfordert fühlt, bleibt weg. Es kommt aber auch immer wieder vor, dass Kinder, die sonst nicht wahrgenommen werden, aufblühen.“ Die Lehrerin wendet sich den sieben Kindern zu, die heute gekommen sind: „Hallo, ihr Lieben. Herzlich willkommen!“ Dann liest sie einige Seiten aus dem Buch „Der kleine Prinz“ vor und blickt fragend in die Runde: „Sagt mal, macht Besitz eigentlich immer zufrieden?“

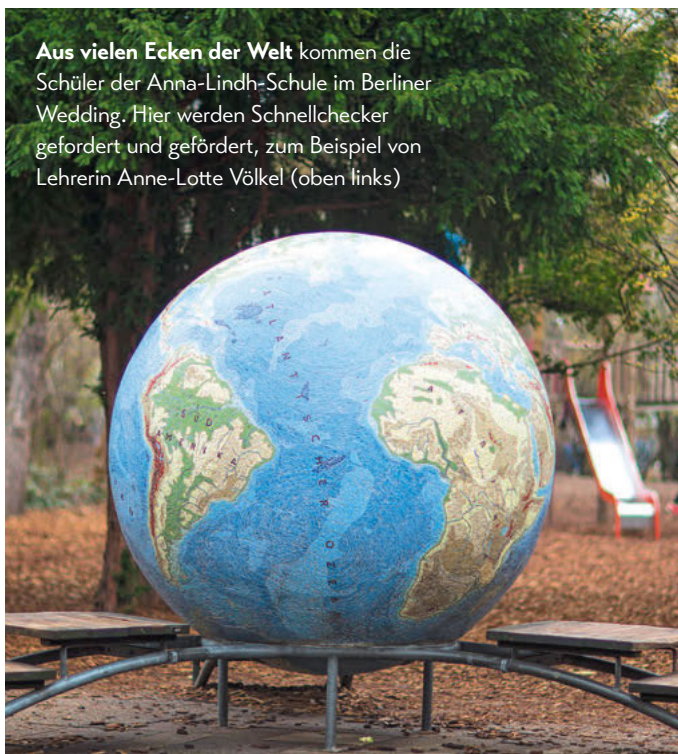
Die Antworten lassen nicht lange auf sich warten. „Geld allein reicht nicht, man braucht auch Liebe“, findet Marie, 8. Ksenia, 9, sagt: „Manche Dinge gehören mir vielleicht, aber ich besitze sie nicht im Herzen.“ – „Was meinst du damit?“, hakt Bach nach. „Also: Ich habe eine Puppe von meiner Ur-oma. Diese Puppe macht mich glücklich, darum besitze ich sie. Wenn ich aber etwas geschenkt bekomme, das mir nicht

125

MILLIONEN EURO GEBEN BUND UND LÄNDER FÜR EIN NEUES BEGABTEN-FÖRDER- PROGRAMM AUS



Aus vielen Ecken der Welt kommen die Schüler der Anna-Lindh-Schule im Berliner Wedding. Hier werden Schnellchecker gefordert und gefördert, zum Beispiel von Lehrerin Anne-Lotte Völkel (oben links)



HILFE FÜR ELTERN UND LEHRER



BUCHTIPPS

Einblicke in das Seelenleben von Hochbegabten ermöglicht das Buch „**Zu intelligent, um glücklich zu sein?**“ von Jeanne Siaud-Facchin (Goldmann, 12,99 Euro). Die französische Psychologin gibt viele Tipps, wie Betroffene selbstbewusster und glücklicher mit ihrem Talent umgehen können.

Welche Eigenarten hat mein hochbegabtes Kind? Wie kommuniziere ich richtig? Wie motiviere ich es? Antworten gibt „**Hochbegabte Kinder. Das große Handbuch für Eltern**“ von James T. Webb (Hogrefe, 34,95 Euro).



WEB-TIPPS

Eine Fülle von Informationen liefern die Internetseiten der Karg-Stiftung, die sich für die Förderung von begabten Kindern einsetzt, sowie der Initiative Bildung und Begabung. Die Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind (DGhK) bietet in vielen Städten Beratung und Austausch für Familien und Lehrer.

www.karg-stiftung.de
www.fachportal-hochbegabung.de
www.bildung-und-begabung.de
www.dghk.de

gefällt, dann habe ich das nicht im Herzen, und dann besitze ich das auch nicht.“ – „Ich finde, Besitz macht nicht zu Frieden“, wirft Bruno, 10, ein. „Denn wenn man etwas besitzt, dann reicht einem das nach kurzer Zeit nicht mehr aus. Dann will man mehr.“ Bald sind die Kinder in eine lebhaft Diskussion vertieft.

Die Stunde bei den Giraffen ist vorbei, Anne-Lotte Völkel hat nun Zeit zu erklären, wie sie arbeitet. Kleine Mathegenies dürfen bei ihr Textaufgaben lösen, statt „Päckchen zu rechnen“. Enrichment, vertiefendes Lernen, nennt sich diese Maßnahme. Dem Stoff vorzugreifen wäre dagegen Akzeleration, beschleunigtes Lernen (mehr dazu siehe Kasten). Zu Beginn des ersten Schuljahrs mussten die Giraffen, die bereits schreiben konnten, keine Buchstaben üben, sondern durften in einem Ich-Heft Fragen beantworten.

Und alle Kinder üben schon früh das Vortragen. So sollten sie in der ersten Klasse ein Kuschtier vorstellen. Völkel: „Ein Kind sagt dann: ‚Das ist mein Hase, der schläft bei mir im Bett.‘ Und ein anderes zeigt eine Fledermaus und erzählt eine Viertelstunde lang über die Lebensgewohnheiten dieser Tiere. Jeder macht es nach seinen Möglichkeiten.“ Von dem gemeinsamen Unterricht profitieren beide Gruppen: „Die normalen Kinder erlernen früher als andere die Techniken der Präsentation. Sie erweitern ihren Wortschatz enorm und trauen sich eher an schwierige Aufgaben heran“, erklärt Meike Diehm. „Und die Experten kommen nicht in den Modus, nur das Nötigste zu machen.“ Andererseits profitieren sie auch davon, mit ihrer Begabung nicht allein zu sein. „Die Kinder erfahren: Es gibt andere wie mich. Ich bin kein Alien.“

Zrück in Potsdam. In dem provisorischen Büro von Schulleiterin Gnadt haben sich einige Jugendliche versammelt. Malte, 13, erinnert sich nur ungern an seine Grundschulzeit: „Meine Mitschüler hielten mich für einen Streber. Ich hatte kaum soziale Kontakte.“ Seine Klassenkameradin Amely, 13, hat gerade eine Arbeit über das Edikt von Potsdam geschrieben – freiwillig und aus Interesse. Und Stine, 17, absolvierte als Juniorstudentin an der Universität Potsdam ein Seminar zum Thema „Preußen in der Weimarer Republik“ – mitten in ihren Abiturvorbereitungen. Eltern und Schule unterstützen sie bei dem Vorhaben. Für Carola Gnadt eine Selbstverständlichkeit: „Wenn Kinder sich für etwas interessieren, das nicht altersgemäß wirkt, sollte man sie nicht bremsen. Im Gegenteil.“ Sie lächelt. „Kinder muss man fliegen lassen!“ ●

FENJA MENS

15%

BIS 20% DER GYMNASIASTEN KÖNNTEN MEHR LEISTEN, SCHÄTZEN EXPERTEN

INFO FÜR LEHRKRÄFTE

Meike Diehm koordiniert an der Anna-Lindh-Schule die Begabungsförderung und führt auch Fortbildungen für Lehrkräfte durch. Hier erklärt sie die wichtigsten für Lehrkräfte:

magazin-schule.de/hochbegabung-tipps-lehrkraefte

BUNDESKUNSTHALLE

**COMICS!
MANGAS!
GRAPHIC NOVELS!**

bis 10. September 2017 in Bonn

I HATE
MONDAYS



© Paws. All Rights Reserved